

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke



# musculus

Dezember / 2010

Nr. 32 / 8. Jahrgang



*Elke Trummer  
zum Dank und Gedächtnis*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Elke Trummer .....	4
Elke zum Dank und Gedächtnis .....	6
Schöne Wochen mit Elke am Meer .....	11
Mobil trotz Muskelkrankheit?.....	14
Die Sparmeister der „Ausgewogenheit“ .....	21
Mosaiksteine über das Zusammenleben von nichtbehinderten und behinderten Menschen:.....	24
Nur ich selbst gestalte meinen Alltag .....	31
Fünf Septembertage in Berlin.....	35
LifeTool Beratungsstelle Graz .....	36
Nützliche Adressen.....	37
Tipps und Hinweise.....	38

## Unsere Termine für 2011:

Gruppentreffen in der Salvatorpfarre, 8010 Graz, Robert-Stolz-Gasse 3  
jeweils am letzten Donnerstag im Monat um 18:00 Uhr:

24. März 2011 (**Achtung Ausnahme!**)

14. April 2011 (**Achtung Ausnahme!**)

**30. Juni 2011 Sommerfest im Gansrieglhof**

29. September 2011

27. Oktober 2011

24. November 2011

An einem Adventwochenende **Weihnachtsbasar in Feldbach**

# Vorwort

**Liebe Freundinnen und Freunde,**  
das letzte Heft in diesem Jahr steht unter dem Motto „Elke Trummer zum Dank und Gedächtnis“. Wir lassen noch einmal viele Menschen, die ihr nahe standen, zu Wort kommen und lassen ihr Leben an uns vorüber ziehen. Es ist Winter geworden. Wir zünden Kerzen an, wenden uns nach innen, hoffen auf Wandlung und Wiederkehr des Lichts.

Von der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke wurde uns freundlicherweise ein Artikel über die Anforderungen physiotherapeutischer Arbeit mit Kindern zur Verfügung gestellt. Es ist der erste Teil einer Arbeit von Gudrun Montana Lopez. Wir werden auch den zweiten Teil noch bringen.

Die politische Szene ist zur Zeit bestimmt vom Sparpaket, das besonders die bedroht, die auf Hilfe angewiesen sind, um selbstbestimmt leben zu können. Stephan Schulmeister zeigt in seinem Artikel auf, wie die Lastenverteilung bei der geplanten Konsolidierung des Staatshaushalts sozialdemokratische und christliche Grundwerte verhöhnt.

Kassandra Ruhm hat schon viele Mosaiksteine zum Zusammenleben zwischen nichtbehinderten und behinderten Menschen zusammengetragen. Ihre Beiträge in diesem Heft beschäftigen sich mit Artikel 8 und Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention. Es geht um Bewusstseinsbildung und Persönliche Assistenz.

Ein Beitrag von Andrea Mielke zeigt,

wie selbstverständlich Persönliche Assistenz zu einem Leben mit eingeschränkter Mobilität gehört; sie ist Teil der persönlichen Freiheit und Voraussetzung für ein ganz „normales“ Leben unter erschwerten Bedingungen.

Harald Schmerlaib berichtet uns von seiner Reise nach Berlin und macht uns neugierig auf die vielen Sehenswürdigkeiten dieser geschichtsträchtigen Hauptstadt unseres Nachbarlandes.

Und zum Schluss, wie gewohnt, hilfreiche Adressen, Tipps und Hinweise. Es weihnachtet: Wir freuen uns sehr, dass Werner Kleinschuster die Tradition unseres alljährlichen Weihnachtsbarsars fortführt und wir uns wieder in Feldbach – diesmal am zweiten Adventwochenende und im Autohaus Trummer – zu weihnachtlicher Vorfriede zusammen finden dürfen.

Mit herzlichem Dank an alle, die zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben, wünsche ich uns ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr

*Barbara Streitfeld*  
Redaktion



# ELKE TRUMMER

1945-2010



Elke Trummer wurde am 6. Mai 1945 als achtetes von neun Geschwistern in Schloss Gstatt in der Nähe von Öblarn geboren. Ihr Vater war noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt, die Mutter war kurz zuvor mit fünf Kindern aus Feldbach, wo die Front näher rückte, in die Obersteiermark geflohen. Nach der Rückkehr der Familie nach Feldbach erlebte Elke eine turbulente und glückliche Kindheit im Kreise vieler Geschwister, Cousins und Cousins in der Großfamilie Trummer in der Mühlgasse. Sie besuchte die Volksschule und Hauptschule in Feldbach und anschließend die Bundeshandelsakademie in Graz, wo sie im Jahre 1963 maturierte.

Bereits in der Schulzeit machte sich Elkes Krankheit bemerkbar. Nicht gleich konnte man die Verlangsamung der Bewegung, die Schwierigkeiten beim Treppensteigen und im Turnunterricht

identifizieren. Es bedurfte vieler Reisen und ärztlicher Konsultationen, bis die Diagnose „Progressive Muskeldystrophie“ feststand. Für ein junges Mädchen war das nicht leicht anzunehmen. In einem Interview aus Anlass des 15-jährigen Bestehens der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke, sagte sie: **„Ich hatte nur die Wahl, etwas aus meinem Leben - so wie es ist - zu machen oder aufzugeben. Da habe ich mir gedacht, ich mache das Beste daraus.“**

Und das tat sie! Nach ihrem Schulabschluss trat Elke Trummer als Kaufmännische Angestellte in das Unternehmen ihres Vaters ein und bestimmte 33 Jahre lang umsichtig die Geschicke der „Trummer-Säge“ mit. Als sie 1993 in Pension ging, engagierte sie sich fortan ganz besonders für Menschen, die wie sie selbst von einer Muskelerkrankung betroffen sind.

Seit Mitte der 70er Jahre war sie auf den Rollstuhl angewiesen. 1987 schloss sie sich der gerade von Josef Mikl und einigen Freunden gegründeten Selbsthilfegruppe muskelkranker Menschen an, der Keimzelle der „Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke“. Tatkräftig half Elke mit, die Selbsthilfegruppe zu erweitern, sie als Landesgruppe der Österreichischen Gesellschaft für Muskelkranke (ÖGM) einzugliedern und schließlich in einen eigenständigen Verein zu verwandeln. Ihr unermüdliches Engagement gab dem Verein Bedeutung und eine Stimme, die gehört wird. Auf ihre Initiative hin wurde erstmals die Lebenssituation

muskelkranker Menschen wissenschaftlich untersucht. Das Forschungsprojekt „Zur Lebenssituation muskelkranker Menschen am Beispiel der Steiermark“ wurde vom Land Steiermark und dem Fonds „Gesundes Österreich“ finanziert und ist die erste und bislang einzige Erhebung über das Leben muskelkranker Menschen in Österreich.

Elke Trummer pflegte die Zusammenarbeit und den Austausch mit der Österreichischen Muskelforschung, mit Ärzten, Universitätsinstituten und Schwesternvereinen. Sie engagierte sich für barrierefreies Bauen und bei der Ausarbeitung des Steirischen Behindertengesetzes.

Aber nicht nur das: Seit 1987 gab es unzählige Benefizkonzerte, Adventlesungen, Ausstellungen, Kunstaktionen und sogar ein Charity Golf-Turnier. Gerne half ihr dabei der große Kreis ihrer Verwandten und Freunde.

Der jährliche Weihnachtsbazar in Feldbach war ein Fixpunkt im Advent. Mit dem stattlichen Erlös dieser Veranstaltungen gelang es der SGM, Beatmungsgeräte zu erwerben und zu verleihen und bedürftige Personen zu unterstützen. Vielen Menschen konnte Elke Trummer helfen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Das war es, was sie ausmachte: Da sein für die anderen, zuhören, handeln! Elke suchte für jedes Problem eine Lösung. Sie ging den Weg der Praxis, des täglichen, tatkräftigen Einsatzes. Wie viele Kinder hat sie betreut, mit ihnen gelernt und gespielt. „Tante Elke“ war der Mittelpunkt der Mühlgasse. Ihre schöne und bequem ausgestattete Wohnung war

Kommandozentrale und Umschlagplatz - für Neuigkeiten aus der Familie genau so wie für Bio-Gemüse, Obst und Freilandeier.

Beharrlich verfolgte sie ihr großes Ziel – die Lebensbedingungen muskelkranker Menschen zu verbessern. Die Humanitas-Medaille, die ihr im Jahre 2000 von LH Klasnic verliehen wurde, und das Österreichische Bundes-Ehrenzeichen, das sie 2004 erhielt, hat sie mit Stolz getragen.

Aber Elke konnte auch genießen. Sie liebte ein gutes Glas Rotwein, das Kartenspiel mit ihrer Schwester und den Schwägerinnen, sie liebte Musik und Reisen. Sie fuhr zu den Salzburger Festspielen, ans Mittelmeer und besonders gerne zur Kur nach Italien. Lange Jahre genoss sie es, im Thermalwasser von Abano zu schwimmen, in dem sich ihre Arme und Beine leicht bewegen konnten.

Der fortschreitende Zerfall der Muskeln machte Elke das Leben wohl sehr schwer, doch sie klagte nie. Was ihr an körperlicher Kraft und Bewegungsfreiheit fehlte, machte sie mit geistiger Beweglichkeit und seelischer Stärke wett. Wir alle verdanken ihr unendlich viel. In der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke ist eine gute Saat gelegt worden für ein segensreiches Wachsen und Wirken zugunsten muskelkranker Menschen. In der Familie und im Freundeskreis hinterlässt Elkes Fortgang eine Lücke, die sich nie mehr schließen wird. Doch wird sie in unserer Erinnerung fort leben und unser Denken und Tun begleiten.

*Beate Frakele*

# Elke zum Dank und Gedächtnis

*Ein guter, edler Mensch der mit uns gelebt, kann uns nicht genommen werden, er lässt eine leuchtende Spur zurück. (Thomas Carlyle)*

Das Vergangene ist nicht vergessen. Die Fülle der Erinnerungen an gemeinsame Zeiten lässt uns auf das Gewesene mit Dank zurückblicken.

Du hattest immer offene Augen und Ohren für unsere Probleme und Sorgen und hast mit Deinem Humor und verschmitzten Lächeln oft alles leichter erscheinen lassen.

*Lucas, Claudia, Renate*

## **Elke, ich vermisse dich!**

Wir telefonierten miteinander oder begegneten uns in Feldbach am Hauptplatz. Wir trafen uns beim monatlichen Treffen in Graz oder beim Weihnachtsbasar. Wir fuhren im Sommer gemeinsam aus, du mit dem E-Rolli und ich mit dem Fahrrad. Wir sahen uns bei einem deiner vielen tollen Events, die du organisiert hattest, oder beim Sommerfest auf dem Gansrieglhof.

Du besuchtest uns zu Hause, und ich kam öfters bei dir vorbei.

All diese Dinge werde ich furchtbar vermissen!

Elke, ich vermisse dich!

*Irmgard Gindl*

Elke war ein großartiger und bewundernswerter Mensch. Sie hat ihr Leben getragen und so viel Gutes anderen Menschen weitergegeben. Das Erbe, das sie uns hinterlässt: Nicht müde zu werden und für die Menschen, um die es ihr ging, zu sorgen, ihnen Öffentlich-

keit, Anerkennung und Mut zu geben. Elke bleibt unter uns, für immer.

*Univ.-Prof. Dr. Elisabeth List*

*Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens* – wir sind dankbar, Elke kennengelernt zu haben und ein Stück des Weges mit Elke gegangen zu sein, sie wird in unseren Herzen bleiben!

*Ilse Lipp mit Mama*

Wenn ich an Elke denke, fällt mir unser erstes Telefonat ein. Seit 1999 lebe ich in Graz und nahm leider erst vor vier Jahren den Kontakt zur Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke auf. Schon in diesem ersten Gespräch wurde ich von der Obfrau Elke Trummer herzlichst zum nächsten Gruppentreffen eingeladen. Ihre Stimme klang heiter und Vertrauen erweckend, ohne einen Ton der Bitterkeit. Mir wurde damit die Scheu vor dem ersten Treffen genommen, und ich ging neugierig und erwartungsvoll hin. Ich hatte keine Ahnung von Elkes hartem Schicksal, dem Leben im Rollstuhl und von dem, was sie sich zur Aufgabe gemacht hatte. Staunend erlebte ich sie dann: ihr unermüdliches Engagement für den Verein, ihre Offenheit für unsere Probleme, ihren Humor.

Ich bin dankbar, dass ich sie kennenlernen konnte, ein kleines Stück des Weges mit ihr gehen durfte und mich in der durch ihre Persönlichkeit geprägten Gruppe so wohl und heimisch fühlen kann.

*Gersuind Hagen*

Wir waren sehr betroffen, dass Elke uns so unerwartet verlassen hat. Sie war ein wunderbarer, herzlicher Mensch. Wir werden sie sehr vermissen. In unserem Herzen wird sie aber weiterleben.

*Irma und Hans Seyffert*

Wenn ich an Elke denke, fällt mir das Freundschaftstreffen am Wörthersee mit der Kärntner Muskelgruppe im Jahr 2003 ein. Elke hatte mich gefragt, ob ich mit ihr an diesem Treffen teilnehmen wollte. Treffpunkt war das Restaurant Lido in Klagenfurt am Wörthersee. Elke kam wie fast immer mit ihrem treuen Fahrer Herrn Puntigam. Natürlich war auch seine Frau als helfende Hand zugegen. Insgesamt waren schließlich so ca. zwanzig Freunde aus Kärnten versammelt. Ich kannte nur zwei von ihnen. Alle freuten sich, Elke nach so langer Zeit wiederzusehen. Einige von ihnen kannten sie schon mehr als zwanzig Jahre von gemeinsamen Veranstaltungen zu Behindertenfragen. Ziel des aktuellen Treffens war die Neuorganisation der Kärntner Landesgruppe für Muskelkranke. Elke stand mit Rat und Tat zur Verfügung. Bereitwillig teilte sie ihren großen Schatz an Erfahrung, Weisheit und Menschlichkeit mit allen, die Hilfe und Unterstützung brauchten. Sie konnte mit ihrem unerschütterlichen Optimismus auch immer wieder Menschen gewinnen, sich in der Behindertenbewegung zu engagieren, um mit ihr für Barrierefreiheit und andere wichtige Anliegen behinderter Menschen zu kämpfen. Ich war froh, an

diesem Tag an Elkes Seite zu sein, und habe seither auch selbst Freunde in Kärnten gefunden.

Mit Dankbarkeit und Wertschätzung ihrer tollen Persönlichkeit denke ich an Elke zurück.

*Harald Schmerlaib*

### **Abschied von Elke Trummer**

Ich bin traurig, dass ich Elke nicht mehr sehe. Der Kontakt mit Elke war schön und herzlich. Immer, wenn ich in der Steiermark auf Urlaub war, wenn es irgend ging, habe ich Elke besucht, wir haben sehr interessante Gespräche geführt. Elke war für viele Mitleidende das Zugpferd und für die Behörden ein harter Kopf. Elke war eine Kämpferin, wenn es um die Belange der Mitleidenden ging. Elke hat nie aufgegeben, bis sie am Ziel angekommen war. Elke ist nun am Ziele angekommen. Ich gönne Elke die Ewige Ruh.

In tiefer Verbundenheit mit allen Angehörigen

*Ein mitleidender Otto Welte aus der Schweiz*

Elke war für mich eine gute Freundin. Wir haben immer schöne Nachmittage gehabt, viele Meinungen ausgetauscht und einander erzählt, was wir erlebt haben. Ja – sie wird mir fehlen, wenn ich im Urlaub in der Steiermark bin! Ich wünsche Euch Gottes Segen und dass er alle Tage bei Euch ist.

Ein stiller Gruß

*Anna-Marie Welte*

*Es gibt im Leben für alles eine Zeit, eine Zeit der Freude, der Stille, der Trauer und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.*

Bin sehr betroffen und traurig!

Die Treffen und die Kontakte mit Elke waren etwas Besonderes.

Ihr herzliches und freundliches Wesen waren ein Teil ihrer Persönlichkeit, und im Rahmen der Vereinstätigkeit war sie all die Jahre eine wertvolle Gesprächspartnerin. Sie wird in meinen Gedanken immer einen Platz haben.

*Adelheid Töplitzer*  
ÖGM - Landesgruppe Kärnten

Die Bestürzung über das Heimgehen von Elke ist auch bei mir sehr groß. In Dankbarkeit erinnere ich mich an einige gemeinsame Tätigkeiten und Stunden. Sie wird der Selbsthilfegruppe auch in Oberösterreich fehlen.

In tiefer Trauer und Verbundenheit

*Traute Bayer*  
SHG-Landesgruppe der  
Muskelkranken OÖ

In einer für mich sehr schwierigen Zeit lernte ich die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke und deren Motor Frau Elke Trummer kennen. Ich hatte gerade eine Diagnose erhalten, mit der ich nicht allzu viel anfangen konnte. Durch PatientInnen, die an derselben Krankheit wie ich leiden, wurde ich auf die monatlichen Treffen der „Steirischen Muskelkranken“ aufmerksam gemacht. Eine Runde von Menschen mit sehr unterschiedlichen Krankheitsbildern und in verschiedenen Krankheitsstadien vermittelte mir zum ersten Mal das

Gefühl, Ansprechpartner zu haben. Vor allem relativierten sich viele meiner Probleme angesichts der Tapferkeit und Lebensfreude der Anwesenden. Nach der Teilnahme an einigen Gesprächsrunden wurde mir immer klarer, dass meine Krankheit, das Marie Tooth Syndrom, doch nicht ganz in diese Runde passte.

Als eine Gruppe von CMT PatientInnen daran ging, eine eigene Selbsthilfe zu gründen, war es wieder Elke Trummer mit mehreren Mitgliedern ihres Vereins, die tatkräftig halfen. Wir erhielten Informationen, durften unsere ersten Arbeiten im „Schutz“ der Steirischen Muskelkranken durchführen, unsere Finanzen mit dem Knowhow eines gut funktionierenden Vereins ordentlich führen. Als wir uns entschlossen, österreichweit tätig zu werden, war es Zeit, einen eigenen Verein zu gründen. Trotzdem blieb die Verbundenheit aufrecht; Elke Trummer oder eine ihrer Abgesandten kommen immer wieder zu unseren Veranstaltungen.

Ich habe an Elke ihren Mut, ihre Fröhlichkeit und ihre Härte sich selbst gegenüber bewundert – sie wird mir immer ein Vorbild bleiben, ich bin dankbar, sie gekannt zu haben.

*Ernie Offenbacher*  
CMT Austria, Obfrau

Ich möchte, in Erinnerung an die jahrelange Zusammenarbeit, der Steirischen Muskelgesellschaft und der Familie zum Tod von Frau Elke Trummer mein



herzlichstes Beileid aussprechen.

*Univ.-Prof. Dr. F. Reisecker*  
Neurologisch-Psychiatrische  
Abteilung Krankenhaus  
der Barmherzigen Brüder

Mit großer Erschütterung lese ich von Elkes plötzlichem Tod. Ich habe Elke vor vielen Jahren kennengelernt, sie war immer ein Motor in der Hilfe für muskelkranke Menschen.

Nach den Streitigkeiten in der Österreichischen Gesellschaft war ich sehr glücklich, dass sie eine schlagkräftige steirische Landesgruppe aufgebaut hat. Für mich war SIE die steirische Landesgruppe!

Ich hoffe, dass es möglich sein wird, mit einer Nachfolgerin/einem Nachfolger die exzellente Arbeit weiterzuführen. Elke wird immer in unseren Herzen weiterleben.

*Mag. Franz Karl*  
ehem. Präsident der Österreichischen  
Gesellschaft für Muskelkranke

Ihre Nachricht vom Tod der Frau Elke Trummer hat uns tief betroffen.

Wir trauern um einen wertvollen Menschen und eine engagierte Präsidentin der Steirischen Muskelgesellschaft.

*Margit Hromadka*  
für den ÖGM Vorstand

Im Zuge eines Treffens im Juni letzten Jahres in der Steiermark durften wir Frau Trummer persönlich kennen lernen und erfahren, mit welchem großem Enga-

gement und Charisma Frau Trummer die Obhut über die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke innehatte.

Auch im Namen unserer beider Präsidenten Prim. Univ.-Doz. Dr. Günther Bernert und Univ.-Prof. Dr. Reginald Bittner und des gesamten Teams der Österreichischen Muskelforschung möchten wir unser aufrichtiges Beileid zu diesem großen Verlust aussprechen.

*Mag. Edda Cosentini*  
*und Irena Milenovic*  
ÖMF

*Gleich wie die schimmernden Sterne erblasen,  
Strahlet der leuchtende Morgen sie an.  
Wirst du die Welt und ihr Tagwerk verlassen,  
Eines besteht: was du liebend getan!*

Die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung möchte Ihnen und natürlich auch den Angehörigen auf diesem Wege unser tiefstes Beileid aussprechen.

*Mag. Siegfried Suppan*  
für das Team der Anwaltschaft für  
Menschen mit Behinderung

Mich verbinden mit Frau Trummer viele gemeinsame Stunden in der Arbeit für Menschen mit Behinderung – ich habe sie sehr geschätzt!

*Ursula Vennemann*

Zutiefst erschüttert vom unerwarteten Ableben unserer Mitschreiberin füge ich mich diesem Geschehen. Sie war uns über viele Jahre aktive Stütze und Motor unserer Bewegung mit dem Ziel,

allen Menschen mit Behinderung ein selbst bestimmtes Leben unter guten Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Requiescat in pace.

*Reg.Rat Peter Ripper*  
Präsident der Steirischen  
Behindertenhilfe

Elke Trummer war eine bemerkenswerte Frau, die viel und Viele bewegt hat. Wir trauern mit Ihnen.

*Franz Wolfmayr*  
Präsident der  
Steirischen Behindertenhilfe

*Menschen treten in unser Leben und begleiten uns eine Weile. Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.*

Wir trauern mit Ihnen!

*Elfi Hiebaum*  
Sekretariat Dachverband  
Die Steirische Behindertenhilfe

*Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren von Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir weggehen.*

(Albert Schweitzer)

In aufrichtiger Anteilnahme

*Helma Katzarofski*  
ISI-Initiative Soziale Integration

*Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.*

(Bertolt Brecht)

... ich habe bereits von Ihrem schmerzlichen Verlust erfahren und es ist für mich kaum möglich, die passenden Worte zu finden. Ich hatte die Möglichkeit, Frau Trummer persönlich kennen

zu lernen und habe sie als eine großartige Frau mit viel Engagement und einer besonderen Persönlichkeit erlebt.

*Mag. Sandra Schimmler*  
Büro LH-Stv. Siegfried Schrittwieser

Frau Elke Trummer war eine starke Frau voller Tatkraft, Einsatz und Güte. Sie hat nicht nur ihr eigenes Schicksal ihrer Krankheit auf bewundernswerte Weise gemeistert, sie war darüber hinaus immer für alle da, die Hilfe bedurften.

Ich darf mich glücklich schätzen, Elke Trummer kennen gelernt zu haben.

*Dr. Martin Kainer*

Zum Heimgang von Frau Elke Trummer sage ich mein Beileid. Ich habe immer wieder mitbekommen, wie sehr sie sich bemüht hat, das Schicksal anderer Menschen zu erleichtern und in Tapferkeit das eigene Geschick zu tragen. Diese Weise, Christus nachzufolgen, hat immer in der Liebe Gottes ihre Vollendung gefunden.

Im Gebet bin ich mit Ihnen verbunden!

*Altbischof Johannes Weber*

*Wechselnde Pfade, Schatten und Licht. Alles ist Gnade – fürchte Dich nicht!*

In Dankbarkeit werde ich für Frau Trummer nicht nur eine Kerze anzünden, sondern auch nie vergessen, mit welchem Einsatz und mit welcher Mühe Großartiges geleistet wurde.

Im Trost verbunden

*Landeshauptmann a.D.*  
*Waltraud Klasnic*

# Schöne Wochen mit Elke am Meer



Im Herbst 2001 erzählte Elke bei einem unserer monatlichen Treffen von ihrem Aufenthalt am Meer in Lignano Sabbiadoro. Da ich als Schülerin und später als Studentin etliche Ferienwochen in diesem Badeort an der Adria verbracht hatte, erweckte dieser Bericht meine Neugierde, und ich bat Elke um nähere Informationen. Sie schilderte das Hotel, das im Villaggio Adriatico liegt, einer Anlage in einem großen Pinienhain direkt am Meer, und lobte die für Behinderte passende Einrichtung. Auf meine vorsichtige Bitte um Aufnahme in die Gruppe reagierte Elke sofort bejahend und erfreut. So kam es, dass ich in den folgenden Jahren mit ihr und

ihren Freunden unvergessliche Wochen am Meer verbringen konnte. Sehr schön war für mich, dass sie immer alles perfekt organisierte, das Quartier bestellte und sich auch von manchen Problemen dabei nicht abschrecken ließ. Dabei war schon die Terminauswahl nicht einfach, mussten doch die Interessen von Teilnehmerinnen aus Deutschland, Salzburg, Feldbach und Graz unter einen Hut gebracht werden. Meine Betreuung dort wurde auch wesentlich erleichtert durch Elkes fahrbaren Hebelifter. Die Tage in Lignano, auf die ich mich während des ganzen Jahres freute, waren immer sehr erholsam. Nach dem gemeinsamen Frühstück ging Elke in

der Regel mit ihrer Cousine in den Ort, um etwas einzukaufen und an einem bestimmten Platz Tee und Kaffee zu trinken. Dort war dann auch Treffpunkt, wenn die anderen Teilnehmer der Gruppe ebenfalls in dieser Gegend unterwegs waren. Ich war mit meiner Begleitung meistens am Strand, da meinen Erfahrungen nach das Wetter oftmals am Nachmittag nicht mehr so schön war. Zu Mittag war die Runde wieder vereint. Jeder erzählte von seinen „Erlebnissen“. Für Elke begann dann „harte“ Arbeit, musste sie uns doch bei der Auswahl der Speisen für den nächsten Tag, die vorbestellt werden mussten, beraten und vor allem erklären, was man unter den italienisch angegebenen Begriffen versteht. Sie machte das bravourös und sachkundig. Wenn dann die Gerichte serviert wurden, wussten wir oft nicht mehr, was jede bestellt hatte, und Elke musste sich

wohl öfter über uns ärgern. Aber wir waren ja auf Urlaub, und da konnte niemand erwarten, dass wir uns etwas bis zum nächsten Tag merken! Das wiederholte sich dann beim Abendessen.

Nach einem erholsamen Mittagsschläfchen ging es dann meistens, so das Wetter es zuließ, an den Strand. Ideal für Rollstuhlfahrer, da Platten ausgelegt waren und man so mühelos bis zum Sonnenschirm kommen konnte. Am Strand wurde geplaudert, gelesen oder einfach das Meer betrachtet, das mit seinen ständig wechselnden Farben immer wieder einen herrlichen Anblick bot. Manchmal veranlasste uns ein plötzlich auftretendes Gewitter mit Sandsturm, im Laufschrift zum nahen Hotel zurückzukehren.

Fast immer war das Wetter Ende Mai angenehm und nicht zu heiß. Trotz kühler Wassertemperaturen konnte



man baden, was die nicht behinderten Mitglieder unserer Gruppe meistens ausgiebig taten. Elke und ich saßen, zumal der Wind öfter kühl war, angezogen am Strand, manchmal auch noch in Tücher gehüllt. Die Meerluft konnte man auch so genießen. Lediglich im Jahr 2003 war es im Mai schon so heiß, dass wir alle stöhnten. Wer kann sich unsere immer elegant gekleidete, meistens etwas frierende Elke mit einem T-Shirt und einer luftigen Hose am Strand mit je einem Bein in einem Wasserkübel und dem Ausspruch „mir ist so heiß“ vorstellen? Auf meine Bemerkung, so ein Foto unserer Präsidentin müssten wir im „musculus“ veröffentlichen, erklärte sie gut gelaunt, sie sei inkognito in Lignano.

An weniger schönen Tagen machten wir ausgedehnte Spaziergänge im Pinienhain oder trafen uns bei ganz schlechtem Wetter verfrüht zu einer Kartenpartie. Am Abend war eine solche immer fixer Programmpunkt. Da wurde heiß gekämpft, viel gelacht und geblödel. Junge Leute können nicht ausgelassener sein! Wie gut das Lachen tat!

Die Tage vergingen immer viel zu schnell, und der Abschied fiel uns schwer. Schwer wird es auch im nächsten Jahr in Lignano ohne Elke sein. Aber sie hätte sicher gewollt, dass wir die Tradition fortsetzen und so wird sie in Gedanken mit uns sein. Danke, liebe Elke, für die gute Organisation und für all Deine Mühe!

*Ute Puymann*



*mp*  
DESIGN UND TEXT

dr. margarete payer  
gartengasse 13/3/11, 8010 graz  
0316/91 44 68 u. 0664/32 23 790  
mp@margarete-payer.at  
www.margarete-payer.at

# Mobil trotz Muskelkrankheit?

## Mobilitätserhalt bei Muskelkrankheiten im Kindes- und Jugendalter (Teil I)

Dieser Artikel in zwei Teilen soll einen Überblick über die Anforderungen physiotherapeutischer Arbeit mit muskelkranken Kindern und Jugendlichen geben. Die Fremd- und Fachbegriffe im Text werden am Schluss erörtert.

Muskelkrankheiten in diesem Beitrag umfassen alle neuromuskulären Erkrankungen, die unterteilt werden in:

- Krankheitsprozesse an den Muskelzellen selbst
- an den Reizübertragungsstellen vom Nerv an die Muskelfasern
- an den peripheren Nerven
- an den motorischen Vorderhornzellen, die sich im Rückenmark befinden und die peripheren Nerven mit Informationen versorgen.

Spezielle Symptome neuromuskulärer Krankheiten im Kindesalter sind neben muskuläre Hypotonie, Kontrakturen, Hypermobilitäten (die wir auch von den Erwachsenen kennen) auch:

- Trink- und Schluckschwäche
- Verzögerung oder Stillstand der Bewegungsentwicklung
- geringere Belastbarkeit im Vergleich zu anderen gleichaltrigen Kindern
- Schwierigkeit, sich gegen die Schwerkraft aufzurichten
- Atemmuskelschwäche

### **Bedeutet Mobilität auch Lebensqualität?**

Auch wenn medikamentöse Behandlungsformen laufend entwickelt und

eingesetzt werden, kann der Verlauf von neuromuskulären Erkrankungen zum heutigen Zeitpunkt nicht beeinflusst werden. Umso wichtiger ist die Behandlung der Krankheitssymptome, um Komplikationen der Erkrankung zu vermeiden und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern.

Lebensqualität bedeutet für jeden etwas anderes aber mobil zu sein gehört in jedem Fall dazu. Eine mögliche Definition von Mobilität ist: Die Bewegung einer Person von einem Punkt zum anderen oder die Möglichkeit, die eigene Position selbstbestimmt verändern zu können.

Die regelmäßig durchgeführte Physiotherapie und eine rechtzeitige, individuell angepasste Hilfsmittelversorgung sind neben der medikamentösen Therapie wichtige Bausteine für den Erhalt von Mobilität bzw. das Hinausschieben ihres Verlustes.

### **Mobilitätserhalt durch Physiotherapie**

Therapeuten werden im Verlauf der unterschiedlichen neuromuskulären Erkrankungen mit einem typischen Ablauf konfrontiert; der ausgehend von muskulären Dysbalancen zu Muskelschwächen, sekundären Inaktivitätsatrophien, schweren Bewegungsstörungen mit Kontrakturen und Verformung des gesamten Körpers führen kann. Der Bewegungsspielraum des Patienten wird geringer, das Selbstvertrauen schwindet. Die physiotherapeu-

tische Behandlung kann in diesem Fall an verschiedenen Stellen ansetzen.

### **Befundaufnahme**

Wie bei anderen Therapien auch, setzt die Behandlung einen gründlichen Befund voraus, um die Fähigkeiten und Beeinträchtigungen eines Kindes möglichst aussagekräftig zu erfassen. Spontanbewegungen in den allein einzunehmenden Positionen und Bewegungsübergängen werden in Bezug auf Qualität und Quantität (Ausmaß) beobachtet. Die Muskelkraft- und Ausdauerermessung, Gelenkbeweglichkeit, Atmung, Brustkorb- und Wirbelsäulenbeweglichkeit sowie das Durchblutungsverhältnis von Haut und Muskulatur werden in dem Befund erfasst. Freizeitaktivitäten und schon vorhandene Hilfsmittel runden das Gesamtbild ab.

In der Befundaufnahme von Kindern ist ein spielerisches Vorgehen empfehlenswert. Anweisungen müssen kindgerecht erfolgen, um die notwendige Kooperation zu erreichen. Ermüdende Wiederholungen sind zu vermeiden.

Die Zielsetzung der Behandlung für das einzelne Kind ergibt sich aus dem Befund. An erster Stelle stehen die Bewältigung des Alltags und die Verbesserung der Lebensqualität. Für den einen Patienten bedeutet Lebensqualität den Erhalt seiner Steh- und Gehfähigkeit, für den anderen eine verbesserte Sitzfähigkeit mit weniger Schmerzen. Individuelle Bedürfnisse des kleinen Patienten und seines Lebensumfeldes müssen berücksichtigt und realistisch an der Grunderkrankung angepasst werden.

Die Teilziele der Behandlung wie z.B. das Verzögern von Kontrakturentstehung oder das Fördern einer ökonomischeren Atmung leiten sich aus dem jeweiligen Befund ab, denn die Gewichtung kann bei jedem Patient verschieden sein und sich im Laufe seines Lebens auch ändern.

Die Veränderungen im Verlauf der physiotherapeutischen Betreuung werden dokumentiert.

### **Grundlagen der physiotherapeutischen Behandlung bei neuromuskulären Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter**

Nach der Befundaufnahme geht es zur Behandlung: Es sind alle Therapiemethoden erlaubt, die dem Patienten subjektiv und objektiv helfen, das anfangs gemeinsam mit ihm bzw. je nach Alter, mit seinen Eltern gesteckte Ziel zu erreichen.

Aus diesem Grund spricht der Arbeitskreis der DGM keine Empfehlungen für bestimmte Therapiemethoden aus. Jeder Therapeut kann mit den ihm vertrauten Techniken seine kleinen und großen Patienten am besten motivieren und fördern.

Die Behandlung soll prinzipiell dynamisch und an die notwendigen Alltagsanforderungen ausgerichtet sein. Ergänzend können isometrische Anteile eingesetzt werden, um z.B. durch leichte Haltewiderstände mehr Muskelfasern zum Einsatz zu bringen. Es können Ansätze aus den verschiedenen dynamischen Behandlungskonzepten wie Bobath, Vojta, Funktionelle Be-

gungslehre angewendet werden, unterstützt durch Übungsbehandlungen im Bewegungsbad und im Schlingentisch. Eine verbesserte Körperwahrnehmung z.B. über taktile und propriozeptive Reizsetzung durch den Therapeuten unterstützt positiv nachfolgende Eigenaktivitäten des Patienten, weil dadurch kurzfristig der Muskeltonus heraufgesetzt werden kann. Das „Sich-Spüren-Können“ ist Voraussetzung für Bewegungskontrolle.

Als therapeutische Hilfen zur Anregung von Bewegungsabläufen, zur Intensivierung muskulärer Aktivität und zur Steigerung der Motivation eines Kindes oder Jugendlichen werden unter anderem Geräte und Spielzeuge, wechselnde Unterstützungsflächen wie Matten (stabil) Therapiebälle (mobil) sowie unterstützende Griffe oder Widerstände durch die Hände des Therapeuten eingesetzt.

Ergänzende Therapiemaßnahmen der Physikalischen Medizin wie Wärmeanwendungen, weiche Massagegriffe, Bäder und Packungen können helfen bei:

- Steifheitsgefühlen
- Schmerzen an Muskeln, Sehnenansätzen und Gelenken
- Verspannungen

Folgende Behandlungsprinzipien wurden vom „Arbeitskreis Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie der DGM“ erarbeitet und sollten in der Therapie berücksichtigt werden:

- Die Behandlung soll immer außerhalb des Rollstuhls stattfinden.
- Sie richtet sich nach einem Aus-

gangsbefund, den Alltagsanforderungen und Bedürfnissen des Patienten und seiner Familie.

- Zur Vermeidung von Überforderung und Ermüdung muss in Bezug auf Beanspruchung von Muskelgruppen und Ausgangsstellungen abwechslungsreich gearbeitet und auf ausreichende Erholungspausen geachtet werden.
  - Die Behandlung soll überwiegend dynamisch ausgerichtet sein.
  - Die Bewegungsfreude des Patienten soll geweckt, gefördert und erhalten werden.
  - Funktionen, die sich im Verlauf einer neuromuskulären Erkrankung verschlechtern, müssen geschult werden, bevor Defizite auftreten, d.h. noch vorhandene Reserven müssen mobilisiert werden.
  - Das häusliche Umfeld soll in die Behandlung miteinbezogen werden - das Verteilen von Steh-, Geh- und Lagerungsphasen, Haltungs- und Positionswechsel soll in den Tagesablauf zu Hause integriert werden.
  - Der Therapeut sollte auch verbal die Ressourcen und Stärken des Patienten betonen statt den Blick auf Defizite und Fähigkeitsverluste zu richten.
  - Falls mehrere Therapeuten und Ärzte an der Behandlung beteiligt sind, sollte das Behandlungsteam nach Möglichkeit übereinstimmende Zielsetzungen auswählen.
- Es werden ausdrücklich keine einzelne



Behandlungsbeispiele und Übungen benannt, denn dann wäre die individuelle patienten- und befundorientierte Behandlung nicht mehr möglich.

### **Bewegung und Beweglichkeit**

Bei jungen Kindern ist eine entwicklungsfördernde Behandlung angebracht, deren Grundprinzip das Hinführen des Kindes zu einer möglichst selbständigen Auseinandersetzung mit der Schwerkraft und seiner Umgebung ist.

Ausweichbewegungen als Ersatz für „normale“ Bewegungen sind notwendig und sollten zugelassen werden. Natürlicherweise benutzt jeder Mensch insbesondere die Muskelgruppen, die entsprechend seinem Konstitutions- und Bewegungstyp aktiver und kräftiger sind. Geringes muskuläres Ungleichgewicht kann vom Körper kompensiert werden. Zunehmende Muskelschwächen insbesondere der - im Vergleich zu den großen Beugemuskeln (Flexoren) – meist schwächeren Streckermuskeln (Extensoren) und Kompensationsbewegungen verstärken die Dysbalancen, so dass sie an einem bestimmten Punkt nicht mehr kompensiert werden können und zu Inaktivitätsatrophien noch nicht so stark betroffener Muskeln, zu Muskel- und Gelenkkontrakturen und Funktionsverlusten führen.

Für die Therapie bedeutet das, die wenig benutzten Muskeln durch Trick- oder Ausweichbewegungen frühzeitig in funktionell sinnvolle Muskelkettenaktivitäten einzubetten, also die Aktivität der schwächeren Muskeln im Zusammenspiel mit den kräftigeren Muskeln

anzuregen. Den Eltern wird gezeigt, wie sie ihr Kind unterstützen können aber es wird auch darauf hingewiesen, wo das Kind vielleicht auch noch Zeit braucht, sich einzelne Entwicklungsschritte selbst zu erarbeiten. Je nach Alter werden auf den Alltag bezogene Bewegungsabläufe spielerisch angeregt und über mehrmaliges Wiederholen eine gewisse Steigerung der muskulären Ausdauer sowie Verbesserung des Zusammenspiels der Muskelgruppen im Körper im Sinne einer besseren Koordination angestrebt.

Spielzeuge und Geräte werden in der dynamischen physiotherapeutischen Behandlung als Motivationshilfe eingesetzt, automatische Gleichgewichtsreaktionen genutzt, um immer wieder die Grenzen der kindlichen Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern, bzw. deren Einengung durch Funktionsverluste hinauszuzögern.

Kindgerechte, abwechslungsreiche Bewegungen mit erforderlichen Erholungspausen nach erfolgter Belastung ermöglichen dem betroffenen Kind einen sinnvollen, dosierten Krafteinsatz. Eine Überforderung einzelner Muskeln muss unbedingt vermieden werden. Die Kinder selbst überanstrengen sich in der Regel nicht.

Hindernisbahnen, Mattenberge zum Rutschen, Rollen, Krabbeln, Kriechen, Klettern und Steigen sowie Geräte zum Schaukeln und Wippen ermöglichen auch muskelkranken Kindern die für ihre Entwicklung notwendigen Bewegungserlebnisse und fördern die Freude an der Bewegung. So können die Kinder

und Jugendliche Bewegungsabläufe des Alltags angstfreier erleben, den Körper im Raum besser wahrnehmen und in Bewegung setzen. Ängstlichkeit und Bewegungsarmut durch submaximal genutzte Bewegungsspielräume kann auf diese Weise vermieden werden.

Gewohnheitshaltungen wie z.B. hängende Beine im Sitzen oder auseinanderfallende Beine in Rückenlage (Froschlage) fördern Kontrakturen und müssen durch korrekte Sitz- und Lagerungspositionen ersetzt werden. Die Ausgangsstellungen und Bewegungen sollten so gewählt werden, dass sie möglichst viel Hüft-, Knie-, Ellenbogen- und Wirbelsäulenstreckung beinhalten. Die Mobilisierung der Fuß- Hand- und Fingergelenke ist ebenfalls von großer Bedeutung.

Solange die Kinder sich ohne Probleme auf Lageveränderungen einlassen, muss die Bauchlage von Anfang an immer wieder als Lagerung während der therapeutischen Behandlung und zu Hause genutzt werden. Behindern vorhandene Kontrakturen oder gar Verformungen des Körpers ein entspanntes Liegen, so müssen sie entsprechend unterlagert werden, bzw. die Bauchlage muss in abgewandelter Form durchgeführt werden (z.B. im Knien vor der Behandlungsbank oder den Rumpf auf ein dickes Kissen abgelegt).

Trotz intensivster therapeutischer Bemühungen werden früher oder später Kontrakturen entstehen, die in vielen Fällen relativ schnell ein freies, unbeschwertes Bewegens einschränken. Dehnungen durch Einwirken des eigenen

Körpergewichtes auf die Gelenke und die kontrakturgefährdeten Fuß-, Knie- und Hüftbeugemuskeln beim Spielen im Stehen an verschiedenen Geräten ohne oder mit Rumpfablage nach vorn sind auch bei eingeschränkter oder nicht vorhandener freier Stehfähigkeit möglich und dem passiven Dehnen vorzuziehen. Passives Dehnen ist nötig, wenn Eigendehnungen aufgrund des Alters des Kindes, mangelnder Kooperation, erheblichen Bewegungseinschränkungen oder Muskelschwächen nicht durchführbar sind. Steh- oder gehfähige Patienten sollten bis zu drei Stunden über den Tag verteilt verschiedene Tätigkeiten stehend verrichten, wie z.B. Fernsehen, Hausaufgaben erledigen, Spielen, Schreiben, Malen, Lesen. Das Kind kann im Aufstehrollstuhl, am Stehpult, im Stehständer oder im Swivel-Walker stehen.

Kinder mit Spinaler Muskelatrophie (SMA) oder neuromuskulären Erkrankungen, die eine Stehfähigkeit mit Hilfsmitteln erreichen können, werden in der Regel mit Orthesen versorgt. Orthesen sind Körper- oder Körperteile stützende nach Maß angefertigte Einlagen, Schienen, Swivel-Walker oder Korsette. Gelegentlich kann hiermit vorübergehend eine begrenzte Gehfähigkeit erreicht werden, die zur Kontraktur-, Skoliose-, Osteoporosevorbeugung und zur Verbesserung der Atemsituation angestrebt wird.

Eine überdurchschnittlich erhöhte Gelenkbeweglichkeit (Hypermobilität) kann Schmerzen verursachen und langfristig Gelenkstrukturen zerstören, die

sich ebenso wie Kontrakturen negativ auf die Mobilität der betroffenen Kinder auswirken. Muskelaktivität und ggfs. Orthesenversorgung haben neben der gelenkstabilisierende auch schmerzlin- dernde bzw. aufschiebende Wirkung. Auch bei Rollstuhlfahrern muss die Sitzhaltung regelmäßig überprüft und korrigiert werden. Durch das vermehrte Sitzen oder Liegen können Druckstel-

len entstehen, nach Bedarf müssen Maßnahmen zu ihrer Verhütung bzw. Beseitigung ergriffen werden. Für die Behandlung bedeutet dies: Erarbeiten von Lagewechseln, Gewichtsverlage- rungen, Versorgung mit geeigneten Hilfsmitteln wie z.B. Antidekubitussitz- kissen, Rollstuhlmodelle mit Liege-, Kanelungs- oder Aufstehfunktion.

**Begriffe und Fachausdrücke:**

<b>Atrophie</b>	- Abbau von Muskelmasse durch verminderte Aktivität
<b>Dysbalance</b>	- Ungleichgewicht
<b>dynamisch</b>	- mit Bewegung verbunden
<b>Hypermobilität</b>	- übermäßige Beweglichkeit
<b>Inaktivitätsatrophie</b>	- Muskelabbau durch mangelnde Nutzung
<b>isometrisch</b>	- Anspannung von Muskeln ohne sichtbare Bewegung
<b>Kontrakturen</b>	- Bewegungseinschränkung von Gelenken durch Verkürzung von Muskeln, später der Gelenke
<b>Muskelhypotonie</b>	- Mangel an Muskelstärke und Muskelspannung
<b>Muskeltonus</b>	- Spannungszustand des Muskels
<b>ökonomisch</b>	- Kraftsparend aber gewinnbringend
<b>Progredienz</b>	- Fortschreiten einer Krankheit
<b>propriozeptiv</b>	- Wahrnehmungen aus Muskeln, Gelenke vermittelnd
<b>Skoliose</b>	- seitliche Verbiegung der Wirbelsäule mit Drehung
<b>taktil</b>	- Berührungsempfinden
<b>Thorax</b>	- Brustkorb
<b>submaximal</b>	- mittelintensiv
<b>Kanelung</b>	- Kippung der gesamten Sitzeinheit in einem Winkel nach hinten ohne Veränderung der Körpergelenkwinkel

Die Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe des Muskelreports (Zeitschrift der DGM).

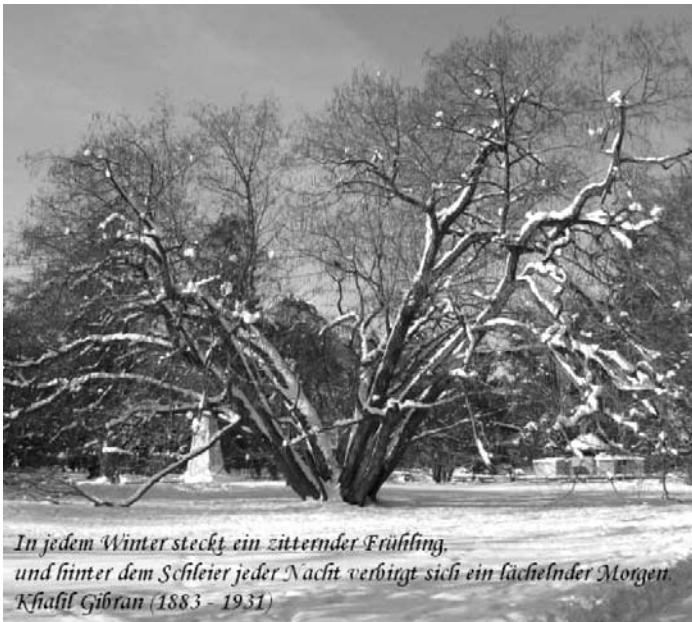
*Gudrun Montano Lopez*

**Gudrun Montano Lopez**

Physiotherapeutin an der Georg-August-Universität Göttingen, Bereich Humanmedizin:  
 Zentrum Kinderheilkunde und Jugend- medizin mit Muskelzentrum;  
 Mitglied im Arbeitskreis Physiotherapie,

Logopädie und Ergotherapie der DGM  
 (Quelle: Muskelreport 3, 2010. S. 33ff.  
 Der Abdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung der DGM. Fortsetzung folgt.)

*Wir wünschen allen unseren  
Leserinnen und Lesern  
ein frohes und gesegnetes  
Weihnachtsfest  
und ein gutes Neues Jahr.*



# Die Sparmeister der „Ausgewogenheit“

**Die Lastenverteilung bei der geplanten Konsolidierung des Staatshaushalts verhöhnt sozialdemokratische und christliche Grundwerte und fördert die Auslieferung des Gemeinwesens an politische Scharlatane - Von Stephan Schulmeister**

Die traditionellen Grundwerte der christlichen Kirchen oder der Sozialdemokratie geben eine klare Leitlinie vor, wie die Last der Staatsfinanzen zu verteilen wäre: Jede(r) soll nach seinen Möglichkeiten zu den Kosten „unseres Vereins“ beitragen und damit zur Besorgung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten (von der Infrastruktur über das Bildungswesen bis zur sozialen Absicherung). Je höher Einkommen und Vermögen sind, desto höher die Beiträge.

Ein einfacher Test des neuen Sparpakets im Hinblick auf diesen Grundsatz ist folgender: Wie hoch ist der Beitrag, den die verschiedenen Gruppen leisten müssen, in Relation zu ihrem Einkommen und ihrer sozialen Lage? Fangen wir bei den Jungen an.

Für die über 15-Jährigen wird die 13. Familienbeihilfe gestrichen, für 18- bis 21-jährige Jobsucher die gesamte Beihilfe (sie bekommen kein Arbeitslosengeld, tragen also mit 100 Prozent ihres Einkommens zur Konsolidierung bei). Die Unterstützung für Zivildienstler wird gekürzt. Den Studierenden ab dem 24. Lebensjahr wird die Familienbeihilfe gestrichen, sie tragen daher auch mit

dem Großteil ihrer Einnahmen zu den Kosten der Finanzkrise bei.

Für Kinder aus „gutem Haus“ ist das gewiss kein Problem, für andere aber schon. Auch für die gesellschaftliche Dynamik werden diese Maßnahmen eine Bremswirkung entfalten. In Österreich ist die Reproduktion der Eliten schon derzeit höher und die „soziale Regeneration“ durch Menschen aus ärmeren Schichten schwächer als anderswo.

Nun zu den Alten: Die Kürzung der Pensionleistungen stellt den zweitgrößten „Sparbrocken“ dar. Da die Einkommen der Pensionisten unterdurchschnittlich sind, ist ihr Beitrag zur Konsolidierung der Staatsfinanzen stark überproportional.

Am größten fällt er bei jenen Personen aus, die (künftig) pflegebedürftig sind. Beträgt ihr Pflegeaufwand „nur“ 50 bis 59 Stunden pro Woche, so erhalten sie keine Unterstützung mehr, beträgt er zwischen 75 und 84 Wochenstunden, gibt es nur mehr Pflegegeld der Stufe 1 (statt 2). Gleichzeitig haben mehr als die Hälfte der Pflegegeldbezieher weniger als 860 Euro pro Monat zu Verfügung, werden sich also keine Pflege

mehr leisten können: Ihr Opfer für die Konsolidierung eines Budgetdefizits, das durch eine Finanzkrise verursacht wurde.

Die großen „Konsolidierungsbrocken“ auf der Einnahmenseite bestehen aus Erhöhungen der Mineralöl- und Tabaksteuer, welche - wie alle indirekten Steuern - regressiv wirken: Je geringer das Einkommen, desto größer ist die Steuerbelastung. Die Bankenabgabe dürfte einen ähnlichen Effekt haben, da sie zum Großteil auf die „Normalkunden“ überwältigt werden wird.

Und welche Beiträge sollen die Vermögenden leisten? Für Erträge aus Aktienkursgewinnen werden bis 2012 100 Millionen Euro veranschlagt, doch ist dies höchst spekulativ. Wenn es nämlich keine generelle Steigerung der Aktienkurse gibt, dann gibt es auch keine Erträge (die Verluste werden ja gegengerechnet).

Und die Privatstiftungen? Sie sollen nunmehr für ihre Zinserträge 25 Prozent an Steuern zahlen. Leider haben die Privatstiftungen nur vergleichsweise geringe Zinserträge. Der größte Teil ihrer Erträge besteht aus Ausschüttungen ihrer Kapitalgesellschaften, und diese bleiben auch weiterhin steuerfrei. Ebenso die Veräußerungsgewinne, die mitunter ein schönes Körbergeld ausmachen (so wurden durch Verkauf der Böhler-Uddeholm-Aktien an die Voest steuerfreie 600 Millionen Euro erzielt).

Dass die wirklich Reichen keine nennenswerten Beiträge zur Budgetkonso-

lidierung leisten müssen (insbesondere im Vergleich zu den Pflegebedürftigen, jungen Arbeitslosen oder Studenten), zeigt auch die Schätzung des Finanzministeriums: Bis 2013 wird mit Einnahmen von 80 Millionen Euro gerechnet, das wären weniger als drei Prozent der gesamten Stiftungserträge (bei einem Vermögen von 60 Milliarden Euro und einer - moderaten - Rendite von fünf Prozent).

Der Trick mit den Zinserträgen der Stiftungen wurde übrigens schon einmal gespielt: Genau vor zehn Jahren hatte die Regierung Schüssel 1 unter dem Titel „Soziale Treffsicherheit“ ein Maßnahmenpaket vorgeschlagen, das unter anderem eine Besteuerung aller Stiftungserträge mit 12,5 Prozent vorsah. Der Widerstand der Stifter war enorm (auch wenn sie noch immer nur die Hälfte dessen hätte zahlen müssen, was ein Normalbürger an KeSt bezahlt). Also wurde die Steuer auf die Zinserträge der Stiftungen eingeschränkt, da waren sie zufrieden (so wie heute...).

Eine Evaluierung aller wichtigen Maßnahmen des neuen Sparpakets ergibt ein klares „Bildungsgesetz“: Je geringer das Einkommen und je schwieriger die soziale Lage, desto höher der Konsolidierungsbeitrag (und umgekehrt). Diese Grundtendenz ist nicht Folge moralischer Defekte, sondern der Empfehlungen der Wirtschaftswissenschaft. Deren Mainstream hat seit langem „bewiesen“, dass ein Budgetdefizit durch Sparen zu reduzieren ist, also

durch Senkung der Staatsausgaben. In diesem Fall müssen natürlich nur jene beitragen, die vom Staat etwas bekommen wie Pflegebedürftige oder jobsuchende Jugendliche. Die Vermögenden werden von Beitragsleistungen ausgeschlossen, weil sie ja - in Relation zu ihrem Einkommen - vom Staat gar nix bekommen.

Für die sozialdemokratischen und christlichen Eliten wäre es schwierig gewesen, den rechten Weg zu finden, wenn sie sich an den schlichten Satz des alten Hegel gehalten hätten: „Die Wahrheit ist konkret.“ Wer die konkreten Lebensbedingungen von Pflegebedürftigen oder jobsuchenden Jugendlichen vor Augen hat und zugleich jene der Privatstifter, der ist bei Erstellen eines Sparpakets beeinträchtigt. Doch die Wirtschaftswissenschaft bietet Abhilfe mit dem Satz: „Die Wahrheit ist abstrakt.“ Man wähle die richtigen Annahmen, konstruiere ein Modell, und schon kommt heraus: Der Markt ist gut, der Staat ist schlecht. Daran muss sich auch die Politik halten, noch dazu, wo auch die Medien die Wahrheit schon gefunden und lebhaft für ihre

Verbreitung sorgen.

Ich habe vor genau 16 Jahren meine Karriere als Hobbyjournalist im Standard begonnen. Damals hatte eine große Koalition ein Sparpaket geschmürt, das den sozialdemokratischen und christlich-sozialen Grundsätzen völlig widersprach, und ich meinte, damit liefere sich die Politik jenen aus, die keine Grundsätze haben, aber die besseren Schauspieler sind. Viel hat sich nicht geändert. Jetzt wird halt der „Ha-Ce“ die Stimmen der Jungen und Deklassierten entgegennehmen. Der wahre Christ und Sozialist.

*Stephan Schulmeister*

DER STANDARD, Printausgabe,  
(3.11.2010)

**STEPHAN SCHULMEISTER**, Jg. 1947, ist Wirtschaftsforscher in Wien (derzeit auf Forschungsaufenthalt beim Internationalen Währungsfonds in Washington - Abteilung Staatsfinanzen).

(Quelle: <http://derstandard.at/1288659383588/Kommentar-der-Anderen-Die-Sparmeister-der-Ausgewogenheit> vom 02. November 2010, 18:41)

wohnräume schlafräume ankleidezimmer begehbare kleiderschränke betten kinderzimmer garderoben esszimmer tische küchen türen arbeitszimmer computerarbeitsplätze bibliotheken büroeinrichtungen türen massivholzmöbel schiebetüren wandverkleidungen galerien		f ü r s t e n f e l d 0 6 6 4 / 7 3 7 0 8 6 1 6 i n f o @ g u t e m ö b e l . c o . a t w w w . g u t e m ö b e l . c o . a t
<b>die gutemöbelwerkstatt</b> martin streitfeld		

## **Teil 14: Mein Lieblingsartikel der UN-Behindertenrechtskonvention „Bewusstseinsbildung“**

Einer meiner Lieblingsartikel der UN-Behindertenrechtskonvention ist Artikel 8. In ihm steht beschrieben, wie die Staaten durch Bewusstseinsbildung für die Verwirklichung der Menschenrechte behinderter Menschen sorgen wollen.

Durch die verschiedensten Maßnahmen soll die gesamte Bevölkerung mehr über die Lebenssituation und die Rechte von behinderten Menschen erfahren. „Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken“ sollen bekämpft werden, explizit auch diejenigen, die in Zusammenhang mit dem Geschlecht oder dem Alter behinderter Menschen stehen.

Dabei vertritt die UN-Konvention ein anderes Bild von behinderten Menschen, als es bisher oft üblich war. Allein in Artikel 8 wird zweimal auf die Verdienste für die Arbeitswelt und die Fähigkeiten behinderter Menschen hingewiesen, die mehr ins Bewusstsein der Gesellschaft gelangen sollen. Behinderte Menschen werden nicht mit Leid verbunden.

### **Wir werden nicht als Hilfeempfängerinnen beschrieben**

Wir werden nicht als Hilfeempfängerinnen (Für die leichtere Lesbarkeit

habe ich nur die weibliche Wortform genommen. Männer sind ausdrücklich mit gemeint.) beschrieben, als jemand, der „sowieso weniger kann“ und Unterstützung braucht, sondern als jemand, der Rechte hat und der Gesellschaft eine Menge gibt.

Vor einer Rede, die ich beim Bremer Behindertenparlament über Artikel 8 gehalten habe, hatte ich darüber nachgedacht, was ich mir für mein eigenes Leben wünsche. Ich bin Rollstuhlfahrerin. Ich wünsche mir zum Beispiel, dass endlich barrierefreier gebaut wird.

### **Die schöne, neue Behindertentoilette**

Vor kurzem habe ich eine brandneue Behindertentoilette benutzt. Als ich in die Toilette hineinfahren wollte, gab es Probleme, weil sie nur über eine doppelte Schwelle zugänglich ist. Als ich die Doppel-Schwelle mit etwas Mühe überwunden hatte, konnte ich es kaum schaffen, die Tür zu schließen. Obwohl ich ziemlich sportlich bin, habe ich überlegt, ob ich nach Passanten rufen und sie um Hilfe bitten soll.

Auf den Wendeflächen standen zwei Lagerschränke und eine Menge Putzzeug. Normalerweise ist diese Toilette



abgeschlossen. Allerdings nicht mit dem Euro-Schloss, dem Universal-Schloss für Behindertentoiletten. Die Stelle, an der man um den Toiletten-Schlüssel bitten kann, ist mit Rollstuhl nicht ganz leicht zu erreichen und es ist nur bei Biergartenwetter jemand da.

Die Behindertentoilette ist neu. Sie wurde an anderer Stelle groß gelobt und hat viele öffentliche Gelder bekommen. Ich wünsche mir, dass so nicht mehr gebaut wird. Und ich wünsche mir, dass, wenn es doch mal zu Fehlern kommt, wenigstens schnell auf Hinweise reagiert wird.

Oft wäre ich sogar froh, wenn langsam auf Barrieren-Meldungen reagiert würde - Hauptsache die Barrieren werden überhaupt irgendwann beseitigt ...

### **Hallo Sisypfos**

Sehr oft habe ich die Betreiberinnen von Gaststätten, linken Treffpunkten oder Läden angesprochen. Entweder ich habe Bescheid gegeben: „Mit der Toilette stimmt etwas nicht.“ Oder ich habe vor Geschäften gesagt: „Ich möchte gerne hier einkaufen, aber Sie haben eine kleine Stufe. Könnten Sie nicht bitte eine Rampe besorgen?“

Zwei Monate später bin ich wiedergekommen und es war keine Rampe da. Dann habe ich noch einmal erklärt, warum ich mich schlecht fühle, wenn ich mich jedes Mal die Stufe hoch quälen oder nach Hilfe fragen und mir die Waren vor die Tür bringen lassen muss, statt ohne Probleme selber in Ruhe im Laden ansehen zu können, was es überhaupt alles gibt. Ich habe ihnen

gesagt, dass ich mich so nicht als Kundin willkommen fühle.

Und dass E-Rollstuhlfahrerinnen einzelne Stufen noch viel weniger hochfahren können als ich.

Netten Linken aus verschiedenen Projekten habe ich immer wieder versucht verständlich zu machen, dass es nicht schön ist, draußen vor der Tür bleiben zu müssen und nicht an Treffen teilhaben zu können. Und dass sie nicht nur mich persönlich, sondern eine Gruppe von Menschen aufgrund eines äußeren Merkmals ausschließen, wenn sie nichts gegen ihre Barrieren tun.

Ich habe nicht erwartet, dass ein Projekt einen Treppenlift hinunter in den Keller einbaut, weil dort die Toiletten sind. Aber ich habe erwartet, dass Dinge, die kein großer Aufwand sind, umgesetzt würden.

### **Deshalb kommen sie gar nicht erst her**

Ich habe meinem Gegenüber verraten, dass ihr Eindruck trügt, dass alle anderen Rollstuhlfahrerinnen gut mit ihren Räumen zurecht kämen. Für viele ist es ähnlich mühsam und unangenehm, wie für mich, einzelne Stufen zu überwinden oder auch ganz unmöglich. Nur haben sie keine Lust, immer wieder in Bittstellerposition vor der Tür stehen bleiben zu müssen oder sich mit den Barrieren abzumühen. Deshalb kommen sie gar nicht erst her.

Ein Jahr später komme ich wieder und es gibt immer noch keine Rampe.

Bei einem Laden habe ich das sechs Mal gemacht. Ich habe zusätzlich sogar eine

Kollegin gebeten, in dem Laden nach einer Rampe zu fragen. Der Ladenbesitzerin war all das anscheinend egal. Genau deshalb ist Artikel 8 mein Lieblingsartikel.

Bewusstseinsbildung heißt, dass den Ladenbesitzerinnen und den Kneipenbesitzerinnen klar wird, dass wir ein Recht haben, ihre Läden zu besuchen, die Toiletten zu benutzen und dort nicht erst Putzmittel heraus zu räumen. Und dass es peinlich ist, uns draußen stehen zu lassen. Peinlich für sie, nicht mehr peinlich für uns.

### **Wir helfen doch gern.**

Wenn Geschäfte oder Treffpunkte Stufen haben oder Behindertentoiletten vollgerümpelt sind, sagen die Leute, die dort arbeiten und für die Hindernisse verantwortlich sind, oft: „Ach, wir helfen doch gern!“

„Na dann räume ich das jetzt für Sie heraus. Halbfrei reicht, das passt schon.“

Oder: „Ich helfe Ihnen einmal die Stufen hoch.“ Oder „Wir haben starke Männer hier, die wuchten Sie da hoch. Das ist kein Problem!“

Ich finde, dieses Hochwuchten passt gar nicht zu meiner Würde! Das IST ein Problem.

### **Die Hälfte ist nicht genug**

Genau darum geht es in Artikel 8: Darum, dass allen Menschen klar wird, dass wir Rechte haben, die eingehalten werden müssen. Wir haben eine Würde, die respektiert werden muss. Es geht nicht, zu sagen: ‚Wir geben Ihnen

einmal die Hälfte von dem, was Ihnen zusteht, und dann sollen sie dankbar sein. Wir sind gute Menschen, weil wir den Behinderten etwas geben.‘

Genau das soll sich ändern. Wir sind keine Almosenempfängerinnen, die für eine halbfreie Toilette dankbar sein müssen! Die Barrieren sind ein Mangel des Ladens, nicht ein Mangel an unserer Person, für den man uns freundlicherweise etwas Hilfe anbieten kann.

### **Artikel 8 ist ein „Schlüssel-Artikel“**

Gesetzliche Vorschriften sind wichtig. Aber so oft werden sie nicht eingehalten oder bis zur Unkenntlichkeit verbogen. Das liegt einerseits am Bewusstsein derjenigen, in deren Zuständigkeitsbereich die Benachteiligung behinderter Menschen fällt (sei es als Gastwirtinnen, Architektinnen, Firmenleitungen, ...).

Andererseits liegt es am Behindertenbild der offiziellen Stellen, die über die Einhaltung der Vorschriften wachen sollen, dies aber oft so erschreckend wenig tun.

Außerdem hängt es mit dem Bewusstsein in der Bevölkerung zusammen - die zu selten ihre Ladenbesitzerinnen, Schulleitungen, Verkehrsunternehmen, ... auf fehlende Barrierefreiheit anspricht oder sich selbst darum kümmert, Lösungen für Barrieren zu suchen.

Genau die Art von Bewusstsein, die in Artikel 8 beschrieben wird, wäre eine wunderbare Voraussetzung dafür, dass die Rechte behinderter Menschen in

Zukunft tatsächlich mehr eingehalten würden.

Artikel 8 ist für mich ein „Schlüssel-Artikel“, der die Inhalte der anderen Artikel umsetzen helfen kann.

### **Verantwortungsbewusstsein ist gefragt**

Ich möchte, dass die Ladenbesitzerinnen und andere Menschen, die ich auf Barrieren anspreche, reagieren. Ich möchte, dass die zuständigen Behörden reagieren, wenn ich Barrieren melde. Bisher reagieren die Behörden zu selten, zumindest die Behörden hier in Bremen.

Wenn Menschen mit Psychiatrieerfahrungen oder Lernschwierigkeiten in einer Kneipe oder an irgendeinem anderen Ort schlechter behandelt werden, möchte ich, dass das die Gastwirtinnen und die anderen Gäste stört. Dass es ihnen wichtig ist und dass sie etwas dazu sagen. Es ist unser aller Verantwortung, den Mund auf zu machen und aktiv zu werden, wenn jemand diskriminiert oder ausgegrenzt wird. Unabhängig davon, ob sich die Diskriminierung auf irgendeine der verschiedenen Behinderungsformen bezieht oder auf die Hautfarbe, die Herkunft der Familie, die Religion, das Geschlecht oder darauf, dass die Person nicht in klassische Geschlechterzuschreibungen passt, darauf dass sie arm ist, schwul oder lesbisch oder worauf auch immer.

Ich möchte, dass alle Menschen, denen ich begegne, sehen, ich bin nicht nur

behindert, ich bin eine Frau. Ich habe die und die Eigenschaften. Ich möchte nicht nur als behindert und als gar nichts anderes mehr wahrgenommen werden, sondern als Mensch mit Fähigkeiten und Interessen und einer Meinung!

Ich möchte, dass Leute, wenn sie mich sehen, nicht gleich denken: „Oh, ich muss die Tür aufhalten, dann bin ich ein guter Mensch.“ Sondern ich möchte, dass andere mich um Hilfe fragen. In meinem Beruf tun sie das, wahrscheinlich macht er mir auch deshalb soviel Spaß. Außerdem brauche ich persönlich bei Türen gar keine Hilfe.

Darum geht es in Artikel 8, dafür sollen Kampagnen sorgen: Sie sollen „die Anerkennung der Fertigkeiten, Verdienste und Fähigkeiten“ behinderter Menschen fördern.

### **Respekt statt Mitleid**

Ich möchte, dass Menschen, die sprachbehindert sind, die Lernschwierigkeiten haben, die blind sind, die in der Psychiatrie waren, die HIV-positiv sind oder die Rollstuhl fahren, überall mit Respekt begegnet wird. Wir brauchen Respekt statt Mitleid.

Die Staaten wollen in der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein für behinderte Menschen und die Achtung unserer Rechte und unserer Würde fördern.

Ich freue mich darauf, wenn sie anfangen!

*Kassandra Ruhm*

(Quelle: BIZEPS vom 4. August 2010)

# Teil 17: Das Recht auf Assistenz in Artikel 19 und in der Realität

In Artikel 19 der UN-Konvention steht, dass die Vertragsstaaten gewährleisten, dass behinderte Menschen „gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben“.

Artikel 19 zu lesen und mir vorzustellen, er würde Wirklichkeit, macht mich jedes Mal glücklich.

In Absatz b wird Artikel 19 noch konkreter: Dort verpflichten sich die Vertragsstaaten, zu gewährleisten, dass „Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten (...) haben, einschließlich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist.“ Kann man deutlicher werden?

Jeder behinderte Mensch hat das Recht, „mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben“. Damit das möglich ist, verpflichtet sich der Staat dazu, den Zugang zu persönlicher Assistenz zu gewährleisten. Die Praxis der Behörden, die über die - staatlich zugesicherte - persönliche Assistenz entscheiden, sieht allerdings meistens ganz anders aus.

Das, was behinderten Menschen in Artikel 19 zugesichert wird, ist für die meisten nur ein schöner Traum. In der Realität wird gegenüber Menschen mit hohem Assistenzbedarf häufig sogar die Drohung in den Raum gestellt, ihnen die Assistenz zu Hause zu kürzen, zu streichen oder gar nicht erst zu bewilligen und sie stattdessen in ein Heim zu stecken. Auf ForseeA (Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen) berichten Ratsuchende regelmäßig von Heim-Androhungen.

## **Die Assistenz zu entziehen, ist eine existentielle Bedrohung.**

Jemandem, der für viele Bereiche des täglichen Lebens auf Assistenz angewiesen ist, anzukündigen, ihm die Assistenz zu entziehen, ist eine existentielle Bedrohung.

Assistenz ist normalerweise etwas, das man braucht, um grundlegend wichtige Tätigkeiten des täglichen Lebens auszuführen. Es geht um eine ganz andere Dringlichkeit, als in vielen anderen Bereichen, bei denen überlegt wird, ob man öffentliche Gelder spart oder nicht.

Es geht um etwas anderes, als darum, ob Schlaglöcher in der Straße nach dem Winter ausgebessert werden oder erst im nächsten oder übernächsten Jahr. Auch wenn Schlaglöcher mich nerven: Ich kann entscheiden, langsamer zu fahren und den Schlaglöchern auszu-

weichen. Man kann aber meist nicht entscheiden, einen Assistenzbedarf einfach nicht zu haben oder bis nach Abschluss eines Gerichtsverfahrens aufzuschieben.

**Zu häufig steht für Menschen mit hohem Assistenzbedarf die Drohung mit dem Heim im Raum.**

Häufig werden behinderte Menschen, die mit persönlicher Assistenz selbstbestimmt leben möchten, von den zuständigen Sozialbehörden unter Druck gesetzt. Zum Beispiel werden ihnen Deals angeboten, sich mit weniger Assistenz, als sie für ein normales Leben in der Gesellschaft brauchen, zu frieden zu geben. Oder sie werden gedrängt, auf Pflegedienste oder betreutes Wohnen auszuweichen oder sich mit Hilfskräften abspeisen zu lassen, die unter sehr schlechten, vielleicht sogar unrechtmäßigen Arbeitsbedingungen arbeiten.

Ich denke hier unter anderem an das Einsetzen von osteuropäischen Arbeitskräften, die z.B. 2 Wochen am Stück im Dienst sein und alle anderen, nach deutschen Arbeitsschutzbestimmungen und sozialversicherungspflichtig eingestellten Kräfte ersetzen sollen. Ich finde das unrechtmäßig und ein wahn-sinniges Konzept. Für beide Seiten ist es eine Zumutung.

Mein eigener Arbeitstag ist 8 Stunden lang. Dabei ist vorgeschrieben, dass ich ihn mit einer halbstündigen Pause unterbreche. Diese Begrenzung meiner Arbeitszeit ist sinnvoll und gut. Im Gegensatz dazu sollen polnische Pfle-

gekräfte hier 336 Stunden am Stück arbeiten? Warum müssen sie so viel weniger geschützt werden als ich als Deutsche?

Wenn das Druckmittel für solche Deals ist, jemandem notwendige Assistenz bis zum Rechtskräftig-Werden von Gerichtsentscheidungen zu verweigern oder ihn in ein Heim zu stecken, sind behinderte Menschen in einer Notlage. Sie können nicht mehr frei entscheiden. Die Zeit, sich für ihr Recht einzusetzen, haben sie oft nicht. Sie sind gezwungen, auf schlechte Deals einzugehen.

Von freiwilligen Entscheidungen ist das weit entfernt. Diese Praxis hat nicht viel mit den Vorgaben des Artikel 19 zu tun.

**Es ist Zeit für eindeutige Anweisungen von oben, dass die UN-Konvention einzuhalten ist.**

Wenn Behörden-Sachbearbeiterinnen (Für die leichtere Lesbarkeit habe ich nur die weibliche Wortform benutzt. Männer und alle anderen Menschen sind ausdrücklich mitgemeint.) Notlagen hervorrufen und ausnutzen, um behinderte Menschen in die von ihnen bevorzugten Einrichtungen und (Unter-)Versorgungsformen zu nötigen, ist das in meinen Augen genau eine der „schädlichen Praktiken“, gegen die mein Lieblings-Artikel 8 staatliche Maßnahmen verspricht.

Es ist ironisch, dass Mitarbeiterinnen desselben Staates, der sich zu den weitreichenden Vereinbarungen der UN-Konvention bekannt hat, diese schädlichen Praktiken ausüben.

Die UN-Konvention ist seit März 2009

gültiges deutsches Recht und seit September 2008 gültiges Recht in Österreich. In Artikel 4 haben die Staaten sich verpflichtet, „alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstigen Maßnahmen zur Umsetzung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte zu treffen“.

Alle Gesetze müssen so geändert werden, dass sie zu den Vorgaben in der UN-Konvention passen und helfen die Konvention umzusetzen. Das wäre eine wunderbare Wendung in der Behindertenpolitik der Sozialverwaltungen und anderen öffentlichen Stellen!

Die Realität sieht leider anders aus. Wann sorgt die Regierung dafür, dass ihre eigenen Mitarbeiterinnen nicht mehr selbst Rechtsbrüche begehen? Für eindeutige Anweisungen von oben bis runter auf jeden Sachbearbeiterinnen-Schreibtisch ist es höchste Zeit!

Aber auch wenn die Regierungen sich zu viel Zeit mit der Umsetzung der UN-Konvention lassen, können wir selber etwas tun! Immer dann, wenn die rechtlichen Vorgaben der UN-Konvention nicht eingehalten werden, lohnt es sich, vor Gericht zu klagen. Die Staaten haben sich offiziell verpflichtet, die vorhandenen Gesetze so zu ändern, dass sie zur UN-Konvention passen. Mit Gerichtsurteilen können wir dafür sorgen, dass Schritt für Schritt Inhalte der UN-Konvention in die Realität umgesetzt werden - ob Politik und Verwaltung das wollen oder nicht!

*Kassandra Ruhm*  
(Quelle: BIZEPS vom  
27. September 2010)



**KASSANDRA RUHM**, geb. 1970, arbeitet in der Universität Bremen in der Sozialberatung für

Uni-MitarbeiterInnen:

„Ich erkannte ‚Normalität‘ und ‚Funktionieren‘ nicht mehr als meinen Wertmaßstab an und versuchte, aus verschiedenen gesellschaftskritischen Blickwinkeln die Welt etwas schöner zu machen.“

Der hier mit freundlicher Erlaubnis der Autorin wiederabgedruckte Artikel ist der bisher letzte Teil einer Serie, die Kassandra Ruhm unter dem Titel „Mosaiksteine über das Zusammenleben von nichtbehinderten und behinderten Menschen“ in BIZEPS veröffentlichte. Weitere Informationen von und über Kassandra Ruhm: [www.kassandra-ruhm.de](http://www.kassandra-ruhm.de)

(Quelle: Autorenprofil in BIZEPS)

# Nur ich selbst gestalte meinen Alltag

## **Selbstbestimmt Leben mit persönlicher Assistenz - So endet meine Nacht und beginnt mein Tag ...**

Eingekuschelt in meine Decke liege ich noch im Bett. Aufwachen, Ankommen, Augenaufschlag und das freundliche Lächeln meines Nachtdienst-Assistenten strahlt mich an. Jetzt beginnt mein Tag und das gemeinsame Tun. Ich will „aufstehen“!!!

Mein persönlicher Assistent hat bereits das Badewasser eingelassen, die Wohnung gelüftet, die Rollos nach oben gezogen und hebt mich mit Muskelkraft aus dem Bett auf die Toilette, dann in die Wanne. Nun ist sein Nachtdienst, welchen er abends zuvor um 22 Uhr angetreten hat, beendet.

Er schreibt seinen Dienst ein und wir verabschieden uns bis zum nächsten Nachtdienst. Sechs Nächte pro Monat verbringe ich mit einem meiner beiden Nachtdienstmänner, die ich für diese Tätigkeit, das nächtliche, fast stündliche Umdrehen und neu Positionieren aufgrund von Schmerzen, im Intervall von ca. 1,5 Stunden, ausgesucht und eingestellt habe.

Es ist 7 Uhr, meine Frühdienst-Assistentin, eine von zwei Halbtagskräften, läutet pünktlich und beginnt ihre Morgenschicht. Ihr Arbeitsplatz ist meine Wohnung und überall dort, wo ich mich befinde.

## **Eines der vielen Arbeitsfelder meiner Assistentinnen - Der Frühdienst ...**

Ich lebe seit meiner Geburt mit spinaler Muskelatrophie, was bedeutet, dass ich für alle täglichen, wie nächtlichen Verrichtungen persönliche Assistenz benötige. Also heißt dies für meine Mitarbeiter, mich aus dem Bett auf die Toilette heben, dann in die Badewanne.

Während ich mir die Zähne mit meiner elektrischen Zahnbürste putze, das geht gerade noch, wenn mein Arm richtig platziert ist und nicht abrutschen kann, wird inzwischen die Wohnung auf Vorderfrau gebracht: Staubsaugen, Betten machen, Glastisch putzen, Geschirrspüler ein- oder ausräumen, Kleidung vorbereiten, Frühstück richten.

Währenddessen überlege ich mir, wie mein heutiger Tag aussehen soll, was ich alles brauche und tun möchte. Als ich noch berufstätig war, und dies waren immerhin 17 lange Jahre, verlief das Morgenprogramm nicht so stressfrei und ich hatte Mühe, pünktlich jeden Morgen im Büro zu sein. Jetzt verläuft alles ruhiger und wir beide können uns mehr Zeit lassen.

## **Das Besondere von persönlicher Assistenz: „Wir sind ein Team“**

Nun beginnt der Teil, der die Formulierung „persönliche Assistenz“ für mich haarscharf trifft. Das Persönliche, das ganz Intime wird in die Tat umgesetzt. Alle kleinen und großen Handrei-

chungen, die üblicherweise jeder Mensch für sich alleine erledigt, machen wir zu zweit. Das erfordert viel Vertrauen, Offenheit und Mut, Dinge an- und auszusprechen, wofür es manchmal schwer Worte zu finden gibt.

Ich habe die Worte dafür gefunden und so leite ich in klaren, knappen Sätzen meine persönliche Assistentin an, wie sie das Duschgel auftragen, mich einseifen, meine Haare waschen, Beine rasieren, Nägel schneiden, Gesicht reinigen, aus der Wanne heben, mich abtrocknen, eincremen, anziehen und in den Elektro-Rollstuhl setzen soll.

Dieses Hineinsetzen in den Rollstuhl fordert Geduld auf beiden Seiten und dauert mindestens 10 Minuten, bis ich eine Sitzposition gefunden habe, welche für die nächsten Stunden schmerzfrei aushaltbar ist. Dann wird noch frisiert, geschminkt, ein Spritzer Parfum auf die Haare, Ringe, Uhr und zum Schluss die Schuhe angezogen. Jetzt bin ich fertig für den Tag. Inzwischen sind 2,5 Stunden vergangen.

Zum Tisch rolle ich selbst, wo eine Kerze brennt, meine Tasse Tee mit Milch bereit steht und die aufgeschnittene Banane in dünnen Scheibchen auf mich wartet. Zu früheren Zeiten gab es anstatt der Banane eine Zigarette, aber die Zeiten, wie alles im Leben, ändern sich - vor allem, wenn frau älter wird.

### **Das Ziel und eine hohe Lebensqualität ...**

Heute bin ich 46 stolze Jahre und habe somit meine ärztlich prophezeite Lebenserwartung von maximal 18 bis 20

Jahren bei angeborener spinaler Muskelatrophie, bereits mehr als verdoppelt. Mein Bruder starb mit gleicher Behinderung als er 14 war ...

Es ist ein erhebendes Gefühl, allen medizinischen Prognosen zum Trotz, seinen ureigenen Weg zu finden, ihn zu wagen, zu formen und zu beschreiben.

Einfach sein Leben in die eigenen Hände nehmen und nach seinen Wünschen gestalten!

### **Meine selbstgewählten Rahmenbedingungen ...**

Seit 1983 lebe ich in dieser Form mit persönlicher Assistenz, die ich mir seit Beginn selbstständig organisiere. Sie ermöglicht mir, trotz eines sehr hohen Assistenzbedarfs (inzwischen 549 Stunden im Monat, das sind 18 Stunden von 24, 9 Tagstunden und 9 Nachtstunden), absolut selbstbestimmt und eigenverantwortlich in meiner Wohnung zu leben.

Ich habe meinen Dienstplan in 4 Dienste pro Tag eingeteilt: Frühdienst, Mittagsdienst, Abenddienst, Nachtdienst, die derzeit von 10 persönlichen Assistentinnen und Assistenten geleistet werden.

Seit 2008 gelang es mir endlich die Tagdienste von Montag bis Freitag in ein Angestelltenverhältnis umzuwandeln und die dafür nötigen Gelder sicherzustellen. Somit arbeiten für mich 2 Frauen als Halbtagskräfte zu je 20 Wochenstunden und 8 weitere Honorarkräfte für alle Nächte sowie die Wochenenddienste.



## **Das Allerwichtigste und der markante Unterschied ...**

Ich verstehe mich als Arbeitgeberin und Expertin in eigener Sache und führe, wenn man so will, meinen eigenen kleinen Betrieb. Es liegt an mir, zu entscheiden, wer, wann, wo und vor allem, wie mir assistiert wird. Ich suche meine Assistentinnen und Assistenten selbst aus, schule sie ein und leite sie an.

Ich bin verantwortlich für Inserate, Bewerbungsgespräche, Einstellungen, Kündigungen, Dienstpläne, Teambesprechungen, Budgetplanung, Abrechnungen, Konfliktmanagement, Neueuerungen, Zukunftsgestaltung und Zielsetzungen.

Somit verfüge ich als Betroffene über die 5 Grundkompetenzen persönlicher Assistenz: Personal-, Anleitungs-, Raum-, Organisations- und Finanzkompetenz.

Mein durchschnittliches Monatsbudget beläuft sich derzeit auf 7.742,86 Euro. Darüber verfüge ich selbstständig und in voller Eigenverantwortung.

## **Das stete Kämpfen um Lebensfreiheit und Gleichberechtigung**

In einem zähen Behördenkampf, den ich in den vielen Jahren immer wieder führen musste, gelang es mir die dafür nötige Finanzierung (Pflegegeldstufe 7 plus Sozialhilfe) aufzustellen.

Leider sind die Leistungen des Sozialamtes immer nur per Bescheid für 1 Jahr gesichert, obwohl sich an meinem Zustand nichts ändern wird - im Gegenteil, er schreitet mehr und mehr voran.

Konnte ich früher noch selbst ein leichtes Glas an den Mund führen, muss es heute die Hand meiner Assistentin für mich tun. Konnte ich früher noch selbst meine Nase kratzen, wenn sie juckte, so ist dies heute einer der unzähligen Handgriffe, die jemand für mich, in meinem Auftrag und so wie ich es wünsche, ausführt.

## **Das ewige Bangen, Hoffen und Warten ...**

Ich bange daher am Ende eines jeden Jahres, um die Weitergewährung der finanziellen Mittel, um meine Assistenz, sprich meinen Alltag und mein „Überleben“ gesichert zu wissen. Solange es keinen Rechtsanspruch und die freie Wahl auf die Lebensform „persönliche Assistenz“ gibt, werde ich mit allen Kräften, um meine Selbstbestimmtheit kämpfen und sie mir nicht mehr nehmen lassen!!

Da es um mein Leben geht, habe ich mich nicht geschämt, bereits einmal vor Gericht Stimme zu erheben und mein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben einzuklagen. Damals war die PVA die Gegenseite und hat mich mit dem Pensionsantritt auf Pflegestufe 5 von 7 herabgesetzt. Ich habe den Rechtsstreit gewonnen!

## **Die Magie von persönlicher Assistenz**

Persönliche Assistenz ist für mich das Zauberwort für Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstständigkeit. Nur durch sie ist es mir machbar und lebbar, trotz meiner inzwischen völligen Bewe-

gungslosigkeit, mein Leben nach meinen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten und meine gesetzten Ziele zu realisieren.

Welche Ziele und Wünsche dies sind, muss jeder für sich selbst definieren. Für mich war es selbstständig Wohnen, Ausbildung, Arbeit, persönliche Assistenz, Mobilität, Freizeitgestaltung, Partnerschaft. Ich bin stolz und überaus dankbar, dass ich alles davon verwirklichen konnte.

Mein Motto lautet: Leben mit Wünschen und Möglichkeiten! Für manche Möglichkeiten muss man selbst eintreten und sich stark machen!

*Andrea Mielke*

(Quelle: BIZEPS vom  
26. Oktober 2010)



**ANDREA MIELKE**, geb. 1964.

Mit einer schweren körperlichen Behinderung (spinale Muskelatrophie) in

Salzburg geboren, lebe ich seit 23 Jahren selbständig und in Eigenverantwortung mit persönlicher Assistenz rund um die Uhr. Trotz meiner völligen Bewegungslosigkeit gestalte ich mein Leben, verwirkliche meine Ziele und lebe vielfältig meine Wünsche.

Als diplomierte Sozialarbeiterin war ich 17 Jahre im sozialpädagogischen Bereich tätig. Mein nebenberufliches Hauptanliegen galt stets, aufgrund meiner eigenen Betroffenheit und den unzählig-erfahrenen Barrieren im Außen wie Innen, der Integration von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen, sowie dem Abbau diskriminierendem Verhalten im öffentlichen, wie privaten Raum. In diesem Zusammenhang beschäftigte ich mich vorwiegend mit den Schwerpunktthemen: weibliches Selbstbild und Identitätsfindung als Frau mit Behinderung, Sexualität, Partnerschaft, Beziehungen, Selbstbewusstsein, Assistenzmanagement.

Ich bin Expertin und Anwenderin von persönlicher Assistenz, sowie Trainerin von Workshopprogrammen für selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen und Aktivistin der Selbstbestimmt Leben-Bewegung seit dessen Entstehen. Als Initiatorin der 2003 erfolgreich präsentierten Fotoausstellung „Ein Hauch von Gefühl“ - weiblich, behindert, sinnlich, konnte ich einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung von sinnlichem Frauensein mit Behinderung leisten.

(Quelle: BIZEPS, Autorenprofil)

# Fünf Septembertage in Berlin

Mein Freund Chacko besuchte mich für zwei Wochen, und wir entschlossen uns, für fünf Tage nach Berlin zu fahren. Wir starteten am Samstag, den 18.9.10, von Wien Schwechat und erreichten nach ca. 75 Minuten den Berliner Flughafen Tegel. Ich kaufte uns eine fünftägige BerlinCard. Diese umfasst alle öffentlichen Verkehrsmittel und gewährt auch ermäßigte Eintrittskarten für die bekanntesten Sehenswürdigkeiten.

Zuerst ging es per Bus bis zum Alexanderplatz und von dort per Schnellbahn in das Prinzenviertel Karlshorst. Dort hatte ich ein Hotel für uns per Internet gebucht. Das Hotel „Mit-Mensch“ ist ein barrierefreies, freundliches und mit familiärem Flair ausgestattetes Hotel. Die Betreuung des Hotels erfolgt zum größten Teil durch Menschen mit Behinderung. Berührungssängste sind im Hotel ein Fremdwort. Pflegebetten, Lifter und weitere Hilfsmittel sind günstig zu mieten. Ich war von der Einrichtung und dem Standard des Hotel begeistert. Das angeschlossene Restaurant war auch top.

In den nächsten Tagen verschafften wir uns einen Überblick über die Berliner Sehenswürdigkeiten; wir besuchten den Alexanderplatz mit der Shoppingmall Alexa, die Weltzeituhr am Alexanderplatz, waren beim Fernsehturm (nur von außen, da leider nicht barrierefrei); waren im Nikolaiviertel, statteten der Staatsoper und dem Berliner Dom einen Besuch ab; waren am Gendarmenmarkt, am Roten Rathaus; promenierten „Unter der Linden“ und durch das Brandenburger Tor; schauten zu Madame Tussaud's hinein; spazierten durchs Museumsviertel;

besuchten den Reichstag und das Bundeskanzleramt; gingen zum Checkpoint Charlie in der Friedrichstraße; besuchten den Potsdamer Platz mit dem Sonycenter; schlenderten durch den Tiergarten zum Zoo; bummelten über den Kurfürstendamm, gaben uns das Hardrock Café; gingen zur Siegessäule, besuchten Schloss Bellevue (Amtssitz des Bundespräsidenten); staunten im KaDeWe; machten eine Bootsfahrt auf der Spree; besuchten die Hackeschen Höfe in der Spandauer Vorstadt, gingen zur Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche, besichtigten Schloss Charlottenburg und machten einen Halbtagsausflug nach Potsdam mit dem Schloss Sanssouci. Berlin hat mir sehr gut gefallen, und ich würde die Stadt gern nochmals besuchen.

*Harald Schmerlaib*

Falls jemand neugierig auf Berlin geworden ist, hier die Info zum Hotel:

Hotel Mit-Mensch

Ehrlichstr.47

10318 Berlin

[www.mit-mensch.com](http://www.mit-mensch.com)



# LifeTool Beratungsstelle Graz

LifeTool – Computerhilfsmittel und Lernprogramme für Menschen mit Behinderung

LifeTool bietet in der Steiermark konkrete Hilfestellung bei der Schaffung eines barrierefreien Zugangs zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Kommunikationsbeeinträchtigte Menschen erfahren, welche technischen, elektronischen oder digitalen Hilfen sie benötigen und nutzen können, um zu mehr Selbstbestimmtheit, Autonomie und Unabhängigkeit zu finden, die allgemeine Lebensqualität zu heben oder um einfach aktiv an der Informations- und Wissensgesellschaft teilzuhaben.

In der Beratungsstelle können verschiedene Hilfsmittel für Computer, Hilfsmittel für unterstützte Kommunikation, Lernprogramme, Umweltsteuerungen und vieles mehr ausprobiert werden.

Auf Wunsch bieten wir auch Schulungen und Workshops an.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 09:00 - 16:00 Uhr

Freitag von 09:00 - 13:00 Uhr

Wir bitten um Terminvereinbarung unter: 0316/337996

Ort:

Haus am Ruckerlberg  
Nibelungengasse 69/73  
8010 Graz

Kontakt:

LifeTool Beratungsstelle Graz  
Eva Kupfner  
Telefon: 0316/337996  
Fax: 0316/338111  
kupfner@lifetool.at  
www.lifetool.at



## Impressum:

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

c/o Dr. Barbara Streitfeld, Grottenhofstraße 2b/10, 8053 Graz

Tel./Fax: 0316/261094 M: 0688/8111077

Internet: <http://www.muskelkranke-stmk.at>

Redaktion: Dr. Barbara Streitfeld, E-Mail: [office@muskelkranke-stmk.at](mailto:office@muskelkranke-stmk.at)

Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, Konto-Nr.: 27300000828, BLZ 20815

Druck: Reha Druck, Graz

# Nützliche Adressen

## **Kostenloses Sozialtelefon:**

0800 / 20 10 10

## **Sozialamt Graz – Behindertenhilfe**

Amtshaus

Schmiedgasse 26, 8011 Graz

Referatsleiter: Walter Purkarthofer, Tel.:  
0316/872-6430

Stellvertretung: Sandra Steiner, Tel.:  
0316/872-6443

## **Referat für Barrierefreies Bauen der Stadt Graz**

AnsprechpartnerInnen für Barrieren im öffentlichen Raum:

DI Constanze Koch-Schmuckerschlag,  
Tel.: 0316/872-3508

DI Oskar Kalamidas, Tel.: 0316/872-3507

## **Land Steiermark FA 11A – Sozialwesen**

Hofgasse 12, 8010 Graz

Tel.: +43 (316) 877-2744

Fax: +43 (316) 877-3053

E-Mail: fa11a@stmk.gv.at

[www.soziales.steiermark.at](http://www.soziales.steiermark.at) und [www.verwaltung.steiermark.at](http://www.verwaltung.steiermark.at)

## **Anwalt für Menschen mit Behinderung**

Mag. Siegfried Suppan

Hofgasse 12/P

8010 Graz

Tel.: 0316/877-2745

Fax: 0316/877-5505

E-Mail: amb@stmk.gv.at

[www.behindertenanwalt.steiermark.at](http://www.behindertenanwalt.steiermark.at)

Öffnungszeiten des Büros:

Montag bis Freitag 8.30 bis 12.30

Termine nach telefonischer Vereinbarung von Zeit und Ort

## **Referent für Barrierefreies Bauen**

Leo Pürrer

Amt der Steiermärkischen Landesregierung

Fachabteilung 17A-Energiewirtschaft und allgemeine technische Angelegenheiten

Bautechnik und Gestaltung

Mandellstrasse 38/1, 8010 Graz

Tel.: +43 (0)316 / 877 - 5923

Fax: +43 (0)316 / 877 - 4689

E-Mail: leo.puerrer@stmk.gv.at

[www.verwaltung.steiermark.at/baucert](http://www.verwaltung.steiermark.at/baucert)

## **Steirische Gesellschaft für Muskelkranke**

Elke Trummer, verstorben am  
14.8.2010

Stellvertr. Obmann:

Harald Schmerlaib

Jänergasse 8, 8700 Leoben

Tel.: 03842/28634

M: 0664/1703842

E-Mail: h.schmerlaib@gmail.com

Internet: [www.muskelkranke-stmk.at](http://www.muskelkranke-stmk.at)

## **Sekretariat und Redaktion:**

Dr. Barbara Streitfeld

Grottenhofstr. 2b/10, 8053 Graz

Tel./Fax: 0316/261094

M: 0688/8111077

E-Mail: [office@muskelkranke-stmk.at](mailto:office@muskelkranke-stmk.at)

## **LEAH Elternverein für Kinder mit besonderen Bedürfnissen**

Müllerwirtweg 13

8430 Tillmitsch

Tel.: 0664/1110107

E-Mail: [leah.elternverein@gmx.at](mailto:leah.elternverein@gmx.at)

Internet: [www.leah-elternverein.at](http://www.leah-elternverein.at)

# Tipps und Hinweise

## **Datenbank für Menschen mit Behinderungen:**

[www.handynet.bmsk.gv.at](http://www.handynet.bmsk.gv.at)

## **Peer-Wohnberatung der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung**

Info:

Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung

Hofgasse 12/Erdgeschoss, 8010 Graz

Tel.: 0664/ 941 63 60

## **Wohnen für Menschen mit speziellen Bedürfnissen**

heißt eine Info-Broschüre der Stadt Graz.

Sie ist erhältlich bei der

Städtischen Wohnungsinformationsstelle

Tummelplatz 9, 2. Stock

8010 Graz

Tel.: 0316/872-5451

Fax: 0316/872-5459

E-Mail: [wohnungsinformationsstelle@stadt.graz.at](mailto:wohnungsinformationsstelle@stadt.graz.at)

Internet: [www.graz.at/woist](http://www.graz.at/woist)

Dort gibt es auch ein Download der Broschüre

Beratungszeiten:

Montag, Dienstag und Freitag von 9.00

– 13.00 Uhr

Mittwoch von 15.00 – 18.00 Uhr

## **Psychosoziale Beratung/ Lebens- und Sozialberatung**

in der Bunten Rampe. Die Beratung ist anonym und kostenlos.

Anmeldung: 0316/686515-20 od. 25

## **Muskeldystrophie Duchenne**

Seit Jänner 2009 gibt es in Graz eine Angehörigengruppe, die sich in den Räumlichkeiten der Bunten Rampe trifft.

Info: Bunte Rampe, Tel.: 0316/686515-20 oder E-Mail: [bunte-rampe@mosaik-gmbh.org](mailto:bunte-rampe@mosaik-gmbh.org)

## **Rollstuhltransporte – Transporte für Menschen mit Behinderung**

Das Taxi- und Krankentransportunternehmen Wailland KG (mit Sitz in Unterpremstätten bei Graz) besitzt seit diesem Jahr ein Taxi mit Rollstuhlrampe. Der Mercedes Sprinter mit 9 Sitzplätzen (inkl. Lenker) kann – je nach Größe – zwei RollstuhlfahrerInnen gleichzeitig befördern. Ob ins Kino, zu Arztterminen, zur Arbeit oder in den Kindergarten sind Fahrten möglich.

Die Tarife und weitere Informationen gibt es unter: [office@krankentransport-graz.at](mailto:office@krankentransport-graz.at)

at oder 0664/4380590 oder [www.krankentransport-graz.at](http://www.krankentransport-graz.at). (Quelle: Newsletter der Bunten Rampe Mai 2010)

## **Sexualität und Behinderung**

Die Dokumentation der gleichnamigen Fachtagung vom März in Saarbrücken ist im Internet zum Download bereitgestellt unter: <http://www.rps.paritaet.org/index.php?id=48>

(Quelle: Infoletter der ÖAR)

### **Barrierefreier Urlaub in der Steiermark**

Die Steiermark möchte für alle Menschen ein gleichermaßen attraktives Urlaubsziel sein und präsentiert über 100 barrierefreie Freizeit- und Beherbergungsbetriebe auf der Website der Initiative „Steiermark für alle“. Von ExpertInnen überprüft geben sie den UrlauberInnen die nötige Sicherheit, ohne Stress erholsame Tage im Herzen Österreichs zu verbringen

Info: [http://www2.steiermark.com/y\\_350\\_bf/page.asp?id=7642&channel=Barrierefrei](http://www2.steiermark.com/y_350_bf/page.asp?id=7642&channel=Barrierefrei)

### **Schöckl barrierefrei**

Auf Initiative der Lebenshilfe wurden unter dem Motto „Wege für Alle“ die Wanderwege am Schöcklplateau barrierefrei gestaltet. Die Schöcklseilbahn verfügt schon einige Jahre über Gondeln, die für Rollstuhlbenutzer zugänglich sind. Nun sind auch alle Gastronomiebetriebe auf dem Schöckl barrierefrei zu erreichen, barrierefreie Toiletten stehen bei der Bergstation der Seilbahn und im Stubenberghaus zur Verfügung. Der Panoramaweg wurde mit unterschiedlichen Belägen und abgeflachten Steigungen so gestaltet, dass man einen der schönsten Aussichtspunkte, den Westgipfel, erreichen kann.

### **Länderkonferenz der Ombudsstellen gegründet**

Im Oktober wurde die österreichische Länderkonferenz der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen (LOMB) gegründet. Sie ist ein freier Zusammenschluss der Anwaltschaften für Menschen mit Behinderungen von Kärnten und Steiermark, dem Behindertenansprechpartner der Landesvolksanwaltschaft von Tirol, sowie der kooptierten Antidiskriminierungsstelle der Landesvolksanwaltschaft von Vorarlberg. Den Vorsitz führt der steirische Behindertenanwalt Siegfried Suppan, zur Stellvertreterin wurde die Behindertenanwältin von Kärnten Isabella Scheiflinger gewählt. Die Länderkonferenz hat sich die bundesländerübergreifende koordinierte Interessenvertretung behinderter Personen zum Ziel gesetzt.

Als erste Maßnahme hat die LOMB einen eigenen Bericht zum Stand der Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen an die Vereinten Nationen erstattet.

Ein Download des Berichtes steht unter <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/18309513/DE/> zur Verfügung.

(Quelle: AMB-Newsletter\_11/2010)



Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

Wir laden Sie auch heuer  
sehr herzlich zu unserem alljährlichen

## **WEIHNACHTSBASAR**

Ort: AUTOHAUS TRUMMER - TL Automobile  
8330 Feldbach, Gniebing 84

Zeit: SAMSTAG, 4. DEZEMBER 2010  
ab 9.00 Uhr

Bei unserem Weihnachtsbasar können Sie köstliche, selbst gemachte Weihnachtsbäckereien, Marmeladen, Handarbeiten und allerlei Geschenkideen erwerben.

Der bekannte Chor „Hinterholm & Sunnseitn“ aus Petersdorf II wird diesen besonderen Tag verschönern und bei vorweihnachtlicher Musik (Christa Fartek), Heimatdichtung (Herr Emil Reichmann), Glühwein, Punsch und Köstlichkeiten haben Sie Zeit, den Tag ruhig zu gestalten und Gutes zu tun.

Für die Kinder gibt es eine Bastecke mit Katharina Rath und Silke Pucher von „Kinderanimation Rundherum“.

Moderiert von Gottfried Fink (Kulturstaatspreisträger).

Der Reinerlös kommt unserer Gruppe zu Gute, damit wir Menschen mit Behinderungen in einer Notlage finanziell helfen können.

Wir freuen uns auf Sie!

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke



**Im Gedenken an  
Elke Trummer**

[www.muskelkranke-stmk.at](http://www.muskelkranke-stmk.at)